

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 6.

Sonnabends, den 6. Februar.

1847.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszelle oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des Grundsteuer-Gesetzes vom 22. December 1845 sind die Grundsteuerbeiträge des ersten Termins dieses Jahres mit

Zwei Pfennige

von jeder Steuereinheit längstens bis zum 13. Februar d. J. pünktlich abzuführen, welches den sämtlichen hiesigen Grundstücksbesitzern hiermit bekannt gemacht wird

Frankenberg, den 27. Januar 1847.

Der Rath der Stadt Frankenberg.
Wörzler, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Von den unterzeichneten Gerichten sollen künftigen

22. Februar 1847.

und die folgenden Tage die von Christianen Concordien verehel. Heinin, Besitzerin des Gasthofs zu Oberlichtenau, nachgelassenen Mobilien, an Vieh, Schiff und Geschirre, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Betten und anderem Geräthe, öffentlich an den Meistbietenden in dem gedachten Gasthofs veräußert werden.

Den ersten Tag wird das Vieh, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, den darauf folgenden aber die Betten und andere Gegenstände zum Verkauf kommen. Ein specielles Verzeichniß ist im Gasthofs selbst einzusehen.

Schloß Bichtenwalde, den 2. Februar 1847.

Die Gräfl. Bisthum'schen Gerichte daselbst.

Karl Chrn. Schilling, G.-Dir.

Öffentlicher Aufruf.

Die Folien, aus denen das Grund- und Hypothekenbuch

des Dorfes Laaenhain

bestehen soll, sind nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 6. November 1843 zur Einschreibung in das Grund- und Hypothekenbuch vorbereitet und liegt der Entwurf desselben für Alle, die daran ein Interesse haben, zur Einsicht an hiesiger Königlich-Ämterstelle bereit.

Indem Solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, werden Alle, welche gegen den Inhalt dieses Grund- und Hypothekenbuchs wegen ihnen an Grundstücken des Dorfes Sachsenburg zustehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben sollten, hiermit aufgefordert, diese Einwendungen binnen einer Frist von sechs Monaten und spätestens bis

zum achtzehnten Juni 1847

bei der unterzeichneten Grund- und Hypothekenbehörde anzuzeigen, unter der Verwarnung, daß sie außerdem solcher Einwendungen dergestalt verlustig gehen werden, daß denselben gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigte, welche als solche in das Grund- und Hypothekenbuch werden eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist.

Frankenberg, den 8. December 1846.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

L. Erler.

Das Wort des Herrn.

Lies oft und gern im Buch des Herrn,
Und kommt ein Wort, das dir zu schwer,
Das nie von dir zu fassen wär',
So gehe drüber weg in Ruh'
Und schlage drob das Buch nicht zu;
Und kommst du an die Stellen gar,
Vorüber schon viel hundert Jahr'
Der Brüder unglücksel'ger Streit
Den Tempel Christi rings entweicht —
Wie hier auch deine Meinung sei,
Geh' um so schneller d'ran vorbei!
Denn, wahrlich! was ohn' Unterlaß
So lange Zeit geführt zu Haß,
Zu bitterm Haß bei Groß und Klein,
Kann nimmermehr die Wahrheit sein!
Fällt aber in dem heil'gen Buch
Dein frommes Aug' auf einen Spruch,
Der wie ein Stern am Himmel steht,
Daß jedes Kindlein ihn versteht,
Und über den die Christenheit
Zur Stunde sich noch nicht entweicht;
Dann bleibe schön beim Spruche steh'n,
Und präg' ihn rein in's Herz dir ein;
Denn da — und da nur, glaube mir! —
Spricht Gott durch seinen Sohn mit dir.

Aus dem Vaterlande.

Die „Sächsische Dorfzeitung“ erzählt: Welche Scheusale die Menschen werden können, wenn Habsucht und Geiz ihre Herzen verknöchert haben, beweist folgendes Beispiel. Ein Dresdener Hauswirth, den wir Fris nennen wollen, weil dieser Name ihn am besten bezeichnet, hatte bei der Justizbehörde auf Heraussetzung eines seiner Mieth-

leute angetragen. Als der mit der Ermiffion beauftragte Diener des Gesezes in die Wohnung des Unglücklichen, welche jedoch mehr einem Hundestall als einer menschlichen Wohnung gleichgesehen hat, tritt; findet er eine jammernde Frau und drei halbnackte, kaum mit Lumpen bedeckte, auf einer Hand voll Stroh liegende Kinder, welche vor Hunger und Kälte wimmern. — Das Meublement bestand nur aus dem Nothdürftigsten, einer schlechten Bettstelle, einem Tisch und einem oder ein Paar schlechten Stühlen, welche jedoch der lebenswürdige Hauswirth, Fris, für Miethzins beanspruchte und nicht mit verabsolgen lassen wollte, indem er mit kalter Grausamkeit das Hinauswerfen der Unglücklichen mit ihrer nothdürftigen Bedeckung bei einer Kälte von 8° verlangte. Ehre jedoch dem Executor, dessen Herz weniger versteinert war, wie das des edlen Fris, er trug unter solchen Umständen Bedenken, seinen Auftrag zu erfüllen. Er sorgte zunächst für warme Speisen für die Unglücklichen, welche auf seine Verwendung ein in der Nähe wohnender Hotelbesitzer bereitwillig und unentgeltlich verabsolgen ließ, und machte sodann seiner Gerichtsbehörde Anzeige über den Sachbestand, durch welche alsbald der Armenversorgungsbehörde Mittheilung gemacht wurde, welche hoffentlich für das Schicksal der Unglücklichen gesorgt hat.

Dresden. Der hiesige Hilfsverein wird gegenwärtig nicht wenig von der Hilfsbedürftigkeit in Anspruch genommen. Allein in den Tagen vom 1—16. Januar hat er an 3504 Köpfe die Summe von 37,387 Brodmarken à 5 S. vertheilt. An dem einzigen 11. Januar 3424 Stück. Man sieht also, daß es auch dem lachenden Elbflorenz nicht an Noth und Elend fehlt.

Auch auf der Leipziger Neujahrsmesse

spürte
faues
ganz zu
Stück.
Thaler
Das S
der Gen
niedrige
wollene
nur ger

War
in Hoh
einer L
störben
wesenhe
der Str
Brand
verhütet
ben der

In
rere ju
kanniba
Gebrüll
ihrer S
wurde
von ihm
fenste g
man de
getorkelt
Felsen
dem R
Aber n
— Mö
Söhne
mentlich
Beispiel
Ueberma

Ein
der Dre
gens ei
Raubar
sich ent
hochroth
einer bö
eingedru
Jahre
Dieser
ihre M
Geld li
erklärt,
Boden
gebunde

spürte man deutlich die theure Zeit. Es war faues Wetter. Tuch wurde wenig gekauft, noch ganz zuletzt für persische Handlungshäuser 1700 Stück. Das Tuch wurde meist bis zu einem Thaler das Stück niedriger als sonst verkauft. Das Schleder ist fast sämmtlich abgegangen, aber der Centner 3—5 Thlr. niedriger als sonst, noch niedriger wurde das Oberleder verkauft. In baumwollenen und seidenen Waaren war der Absatz nur gering.

Warnungstafel. Am 21. Januar wurden in Hohenstein 2 Kinder beerdigt, welche in Folge einer Verbrennung mit Streichzündhölzchen gestorben waren. Dieselben hatten nämlich in Abwesenheit der Eltern damit gespielt und das in der Stube auf den Dielen ausgebreitete Stroh in Brand gesteckt. Nur schnell herbeieilende Hülfe verhütete eine Feuersbrunst, ohne jedoch das Leben der unglücklichen Kinder zu retten.

In Pirna waren bei letzter Recrutirung mehrere junge Leute aus einem benachbarten Orte kannibalisch betrunken und zogen mit viehischem Gebrüll durch die Straßen der Stadt und endlich ihrer Heimath zu. Als sie nach Hause kamen, wurde Einer vermißt, die Anderen wußten nichts von ihm, als daß er in der Stadt der Betrunkene gewesen war. Nach mehreren Tagen fand man den Leichnam des Vermißten, der vom Wege getorkelt und gestürzt war und sich den Kopf am Felsen zerschellt hatte. — Wer verdankt's wohl dem Recruten, wenn er ausgelassen lustig ist? Aber muß er denn deshalb zum Vieh werden? — Möchten doch die Eltern, die künftig ihre Söhne zur Recrutirung stellen, ihnen vorher, namentlich auch vor der Loosung, obiges traurige Beispiel vorstellen, vielleicht hält's Manchen vom Uebermaß zurück!

Ein hoffnungsvolles Töchterchen. Bei der Dresdener Polizeibehörde erschien neulich Morgens eine Wittwe R. und berichtete folgenden Raubanfall: Als sie gestern Abends vom Hause sich entfernt, sei ein großer starker Mann mit hochrothem Gesicht, in blauem Oberrock und mit einer böhmischen Mütze bekleidet, in ihre Wohnung eingedrungen, in welcher sich ihre noch nicht 14 Jahre alte Tochter ganz allein befunden habe. Dieser Mann habe das Mädchen erst gefragt, ob ihre Mutter zu Hause sei, dann, wo dieselbe ihr Geld liegen hätte, und als das Mädchen weinend erklärt, sie wüßte das nicht, so hätte er sie zu Boden geworfen, ihr mit dem Halstuche die Hände gebunden, ihre Füße mit einem Stricke zusam-

mengeschnürt und sie so in die Kammer getragen und auf ihr Bett geworfen. Darauf habe derselbe mittels eines Hakens die drei Fächer der Commode erbrochen und das in einem derselben befindliche Geld im Betrage von 3 Thalern und einigen Groschen zu sich genommen. Als er diesen Raub vollbracht, habe er das Mädchen wieder aus der Kammer herbeigeschleppt und sich entfernt. Sie, die Mutter, habe bei ihrer Nachhausekunft nach 9 Uhr Abends das Mädchen, welches vor Schreck mehr todt als lebendig gewesen sei, noch gefesselt gefunden, und ihre Füße zeigten noch jetzt die Spuren der Stricke. Die Polizeibehörde ließ das Mädchen aus der Schule holen, verhörte es über alle Einzelheiten dieses frechen Raubanfalls, und es sagte Alles so aus, wie die Mutter gethan hatte. Alle der Polizei bekannte und unter Aufsicht stehende verdächtige Personen wurden eingezogen und zum Verhör gebracht, ohne dem Thäter auf die Spur zu kommen; das Mädchen selbst wurde in Begleitung von Polizeidienern in Civil durch die Straßen Dresdens geführt, um vielleicht dem Thäter ähnlichen Personen zu begegnen, Alles vergebens. Die Polizeidiener zerstreuten sich nach allen Seiten, alle verdächtigen Orte wurden durchsucht, kein Versuch unternommen, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen. — Alles umsonst. Da schickte zufällig der Lehrer der Schule, aus welcher das Mädchen den Vormittag auf Verlangen der Polizei abgeholt wurde, eine Arbeitstasche, die von dem Kinde zurückgelassen worden sei, und in welcher sich Geld befinde. Man untersucht dieselbe und siehe da, es ist der Betrag des aus der aufgebrochenen Commode geraubten Geldes. Das Verhör beginnt von Neuem, und endlich gesteht das, wie gesagt, noch nicht 14jährige Mädchen, daß sie die ganze Erzählung des Raubanfalls erdichtet und mit Hülfe eines Schlüssels die Commode geöffnet, die Füße sich geknebelt habe und in dieser Lage geblieben sei, bis ihre Mutter nach Hause gekommen.

Stark aber gut! Das „Dresdener Tageblatt“ erzählte vor einiger Zeit folgende schöne Anekdote: „Zur feierlichen Bestattung der Opfer, welche der Brand des Hôtel de Pologne in Leipzig so zahlreich gefordert hatte, wurden von der Behörde die verschiedenen, beim Feuer thätig gewesenen Korporationen eingeladen und es war eine schöne Idee, daß dieselben aufgeföhrt wurden, in den Kleidern dem Zuge zu folgen, welche sie während ihrer aufopfernden Thätigkeit beim

Feuer angehabt hatten. Auch den Turnern, welche sich rühmlich ausgezeichnet hatten, drückte ein Comitéglied den Wunsch aus, sie möchten in ihren grauleinernen Turnjacken die Leichen begleiten. Auf die Entgegnung des Vorturners, daß dies nicht anginge, weil diese ihre Kleider vom Feuer her noch ganz voll D. & wären, erwiderte jenes Comitémitglied: „Meine Herren, bisher ist mir ein Orden immer wie D. & vorgekommen, bei Ihnen aber erscheint mir der D. & wie ein Orden, also kommen Sie jedenfalls mit diesem Orden.“

Die Zahl der Wendcn in der sächs. Lausitz beträgt gegenwärtig noch 64,000, darunter 11,000 Katholiken. Im Ganzen bewohnen dieselben 739 Ortschaften und Ansiedelungen, darunter viele freilich so klein, daß manchmal 15–20 in einem Kirchspiele vereinigt sind. In 97 Pfarrkirchen wird noch Wendisch gepredigt von 145 Geistlichen. Wendische Schulen giebt es 190 mit 206 Lehrern.

Mord aus ungezügelter Leidenschaft und Folgen desselben.

Vor einigen Wochen wurde im Dorfe Kettelstadt, zwei bis 3 Stunden von Minden, ein Mord begangen. Ein junger unverheiratheter Bauer hatte schon seit längerer Zeit mit einer verheiratheten Frau im Dorfe ein Liebesverhältniß angeknüpft. Von ihrem Manne sich scheiden lassen, das konnte die Frau nicht, weil es nach dem Gesetze unmöglich war, denn Keines von Beiden hatte die gesetzlichen Pflichten der Ehe verletzt oder sich ein entehrendes Verbrechen vor Zeugen zu Schulden kommen lassen. Natürlich mußte den beiden Liebenden der Mann oft störend in den Weg treten, und Beide beschloßen, um dieser unangenehmen Störung ein Ende zu machen, den Ehemann aus dem Wege zu schaffen. Dies konnte nur durch einen Mord geschehen, und Beide verabredeten sich, denselben, ohne an die üblen Folgen eines Mordes zu denken, in einer bestimmten Nacht heimlich auszuführen. Zur bezeichneten Stunde erschien der junge Bauer, mit einem Beile bewaffnet vor dem Hause der Eheleute und begehrte Einlaß. Die Frau rief ihrem Manne zu, er möge öffnen. Dieser ging, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, zur Hausthür und öffnete. Kaum war die Thür offen, als der Draußenstehende ihm mit dem Beile einen

Schlag auf den Kopf versetzte, so daß er zusammensank. Die Frau gab ihrem Manne mit einem andern Beile den Rest. Die Leiche wurde von ihnen in einen nahen Busch gebracht und unter das Laub verscharrt. Die Mörder blieben die Nacht zusammen. Am andern Morgen beauftragte die Frau ihr acht- oder neunjähriges Mädchen, welches von dem Morde nichts wußte, in das Gehölz zu gehen, um Holz zu holen. Das Kind ging hin und fand zufällig die unter dem Laube versteckte Leiche, erkannte aber in der Leiche seinen Vater nicht. Erschreckt kehrte das Mädchen in's Dorf zurück und lief zuerst zum Vater des Mörders, weil dieser dem Gebüsch am nächsten wohnte, und weil das Mädchen ihn auch am besten kannte. Beide gingen in das Gebüsch zurück, und erkannten sehr bald den Vater des Mädchens. Der alte Mann ahnete gleich, daß sein Sohn der Mörder des Bauers sein mußte, weil dieser mit der Frau des Erschlagenen ein allgemein bekanntes Liebesverhältniß hatte, außerdem die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen und am vorhergehenden Abende mit einem Beile ausgegangen war. Seinem Sohne konnte auch nur der Tod des Gemordeten von Nutzen sein. Indes wurde die That im ganzen Dorfe ruckbar. Die Polizei durchsuchte das Haus des Gemordeten und überzeugte sich bald, daß der Mord in diesem Hause begangen worden war. Die Frau des Getödteten und der junge Bauer, als verdächtig arretirt, gestanden die That auch bald ein und wurden an das Zuchthaus zu Herford abgeliefert. — Die Frau war schwanger und wurde in ein feuchtes, schlechtes Lokal eingesperrt. Die Aufregung ihres Körpers, die Angst vor Strafe, das feuchte Gefängniß, auch vielleicht ihr böses Gewissen wirkten sehr auf ihren Zustand ein. Sie kam zu früh nieder und starb einige Stunden darauf. Ihr Liebhaber wird wohl der gesetzlichen Strafe nicht entgehen. Betrachten wir nun diesen Mord. Was ergiebt sich aus ihm? Nicht ein Mensch hat dabei sein Leben verloren, sondern bis jetzt ihrer zwei, und Einer wird es noch verlieren. Außerdem sind zwei andere Menschen namenlos unglücklich geworden: der Vater hat seine Stütze im Alter, und das kleine Mädchen ihre Eltern verloren.

Zur Geschichte der Ahnungen.

Der Scharfrichter Sanson in Paris erzählte Herrn Appert einst folgende Anekdote, die seinem

Großvater begegnete. Strömung kleideten Thoren an ein ter ihm Herr n sagte, wäre m zu sein tete mo Thren Pause fort: Welt e Der H zähle, r betroffen vielem chen. führt h Hinrich die Gü größten den Fre terwerk erklärte zen, die vieler Am Be brach in einmal wünschen Ende m hatte, er chen ba nach die verurthe vater be theil zu Ten und vom Le zu erken schwert chem er kam mu mit ruh Zeit in

*) Der Befehlshaber verloren g

Großvater, der dasselbe löbliche Amt bekleidete, begegnet war. Eines Tages, als der Regen in Strömen herabfloß, hatte sich ein anständig gekleideter Herr von feinem Aussehen unter unsern Thormweg geflüchtet. Mein Großvater hot ihm an ein wenig ins Zimmer zu treten, bis das Wetter ihm erlaube, seinen Weg fortzusehen. Der Herr nahm die Einladung bereitwillig an und sagte, als er sich in unserer Stube befand: „Es wäre mir angenehm, zu wissen, wessen Gast ich zu sein die Ehre habe.“ — „Mein Herr,“ antwortete mein Großvater, „ich bin der Scharfrichter, Ihnen zu dienen.“ Hier machte Sanson eine kleine Pause in seiner Erzählung, und fuhr dann ruhig fort: „Es ist Ihnen bekannt, daß man in der Welt einige Vorurtheile gegen unser Geschäft hat. Der Herr dagegen, von dem ich Ihnen hier erzähle, war, als er es erfuhr, nicht im Mindesten betroffen, sondern schien nichts desto weniger mit vielem Vergnügen mit meinem Großvater zu sprechen. „Da mich der Zufall einmal zu Ihnen geführt hat, so bin ich neugierig, die verschiedenen Hinrichtungsinstrumente zu sehen; hätten Sie wohl die Güte mir dieselben zu zeigen?“ — Mit dem größten Vergnügen,“ versetzte Großpapa, führte den Fremden in das Cabinet, in welchem die Marterwerkzeuge der Reihe nach aufgehängt waren, erklärte ihm den Gebrauch eines jeden, die Schmerzen, die es verursache ic. Der Fremde hörte mit vieler Aufmerksamkeit zu und besah Alles genau. Am Besten gefiel ihm das große Schwert und er brach in die Worte aus: „Wahrhaftig, müßte ich einmal auf dem Schaffott sterben, so würde ich wünschen, daß dieses Schwert meinem Leben ein Ende machte!“ Als sich das Wetter aufgeheitert hatte, entfernte sich der Fremde mit dem Versprechen bald einmal wieder zu kommen. Kurze Zeit nach diesem Besuch ward der Marquis von Lally verurtheilt, enthauptet zu werden*). Mein Großvater begab sich in das Gefängniß, um das Urtheil zu vollstrecken. Wie groß war sein Schrecken und Schmerz, in dem Delinquenten, den er vom Leben zum Tode bringen sollte, jenen Gast zu erkennen, dem er noch vor Kurzem das Richtschwert als Merkwürdigkeit gezeigt hatte, mit welchem er ihn jetzt enthaupten sollte. Dieser aber kam muthig und entschlossen auf ihn zu und sagte mit ruhiger Stimme: „Als ich Sie vor einiger Zeit in Ihrem Hause besuchte, war ich weit ent-

*) Der Marquis von Lally-Tolendal war, weil er als Befehlshaber in Ostindien Pondichery an die Engländer verloren gehen ließ, zum Tode verurtheilt worden.

fernt zu ahnen, daß ich mir selbst das Instrument auswählte, welches mir das Leben nehmen soll. Doch ich stehe Ihnen zu Diensten, thun Sie Ihre Pflicht!“ Sie können denken, mit welchem Schmerze mein Großvater den Befehlen gehorchte.

Bunte s.

Aus Prag wird folgender merkwürdige Vorfall berichtet: Der Vater des Dichters Moritz Hartmann ist sammt seiner Familie nur durch einen wunderbaren Zufall vom Gifttode gerettet worden; denn als die Hausmagd bemerkt hatte, daß die Summe von 2000 Fl. in einem Schranke verborgen liege, hielt sie mit ihrem Geliebten, einem Fabrikarbeiter, Rücksprache, wie sie sich wohl am leichtesten dieses Geldes bemächtigen könnten. Der Mann gab ihr ein Pulver, das er ihr in die Suppe zu thun rieth, worauf die ganze Familie in einen tiefen Schlaf versinken und es ihnen leicht sein werde, mit dem Gelde zu entweichen. Die Magd that, wie ihr gerathen worden, und schon stand der verhängnißvolle Suppennapf auf dem Tische, als der Hausvater zur Züchtigung eines Kindes die auf der in jüdischen Häusern über dem Tische hangenden Ampel liegende Ruthe herabriß, wobei das metallene Gefäß mit herunterstürzte, und den Suppennapf zertrümmerte. Eine im Zimmer befindliche Kasse, die von der am Boden verschütteten Suppe leckte, bekam alsbald Zuckungen und verendete. Dadurch aufmerksam gemacht, wurde die Sache näher untersucht und das Ergebnis der Erhebungen führte zu der Verhaftung der Schuldigen.

In Wien hat neulich ein armer Teufel von Soldat 25 aufgezählt erhalten, um die ihn gewiß die Kameraden der ganzen Armee beneiden werden. Derselbe hatte nämlich ein Lotterie-Loos seiner Geliebten, einer Wäscherin, geschenkt. Diese schickte bei einer Liebesfehde dies Loos mit den Worten zurück: „So wenig dies Loos ein Treffer ist, so wenig wirst Du mich im Leben mehr küssen.“ Das Loos aber gewann 25,000 fl. Münze, und die sind dem guten Grenadiere richtig aufgezählt worden. Die thörigte Geliebte soll sich bereits mehrere Haare ausgerauft haben.

Am 16. Januar fuhren drei bairische Bürger von Bohenstrauß zur Schranne nach dem nahen Hossbau in Böhmen. Auf dem Rückwege fanden sie im Wald einen Baum über den Weg gefällt,

um die Passage zu sperren; 24 Mann Böhmen verlangten das „Weggeld“ und nahmen den Baiern all ihr Getraide im Werthe von 140 Fl. ab. Sonstige Gewaltthatigkeiten begingen sie nicht, nur auf das Getraide hatten sie es abgesehen. — Die Nachforschungen der Behörden hatten bis jetzt keinen Erfolg; nur 2 Strich Getraide wurden im Walde versteckt gefunden.

Ein Traum. Ein armer Actionär, welcher eben berechnete, wie viel ihm an den Zinsen seiner mühsam eingezahlten Actien durch den immer wachsenden Mehrbedarf für die Anlage verloren gehe, hatte jüngst folgenden sonderbaren Traum. Er befand sich auf dem mit seinem Gelde prächtig eingerichteten Bahnhofe. Eben war ein kleiner Zug — zwei Stunden nach der auf dem Fahrplane angegebenen Zeit — angekommen. Er wollte sich bei einem Bahnbedienten nach dem Grunde der Verspätigung erkundigen, erhielt aber keine Antwort, sondern nur einen zornigen Blick. Da wandte sich der Actionär klagend an die Locomotive: „Du kommst eben von der Fahrt und kennst ja die ganze Bahn, sage mir, wie steht es mit der Dividende?“ Die Locomotive setzte sich in Bewegung: „Pf! Pf! Pf!“ „Ach, das ist schlimm! aber die Zinsen werden doch stets gezahlt werden? ich lebe davon!“ Die Locomotive holte tief Athem und that einen gar gewaltigen „Pfiff!“ der dem armen Actionär das Herz zerschchnitt. „Das ist zu arg; aber ich will mich trösten, wenn ich nur mein eingezahltes Kapital wieder bekomme,“ seufzte der Actionär. Da fuhr die Locomotive saugend davon: „Futsch! Futsch! Futsch!“ im steigenden Crescendo, und der Actionär hatte — das Nachsehen.

Nach den Berichten der englischen Industriellen hat die Ausfuhr der englischen Baumwollen-Garne nach Deutschland im verflossenen Jahre bis Anfangs December um 100,000 Centner, 10½ Millionen Pfund, also gegen das vorige Jahr um mehr als ½ zugenommen. Für diese Mehreinfuhr hat Deutschland allein 3,500,000 Thaler im vorigen Jahr verausgabt, wovon 1,700,000 Thlr. auf den Arbeitslohn fallen. Im Ganzen giebt jetzt Deutschland jährlich 16,632,133 Thlr. für Baumwollen-Garne an England aus, wovon etwa die Hälfte auf die Erzeugungskosten kommt. Nun frage Einer einmal, wohin unser baares Geld geht? Hierzu die Millionen für englische Schienen und Dampfwagen, und jetzt die Getraide-Einfuhr! Solche Zahlen sprechen eindringlicher, als alles Raisonnement. Im Laufe

des Monats December sind überdieß, wegen der bevorstehenden Erhöhung des Zolls, ungeheure Quantitäten Weist im Zollverein eingeführt worden. Die englischen Häuser hatten ihre gesammten Vorräthe auf unsere Märkte geworfen, so zwar, daß dieselben, auch wenn keine neuen Zufuhren gemacht werden, auf längere Zeit ausreichen werden. Auf diese Weise sind die Spinner-eien selbst um den geringen Vortheil, welchen die letzte Zoll-Conferenz gewährte, größtentheils verkürzt. Dagegen werden die Engländer nicht säumen, den „Consumenten“ den höheren Zoll in Rechnung zu bringen.

Wispweiner Getraidepreis

am 2. Februar 1847.

Weizen 6 *fl.* 8 — 15 *fl.*
Korn 6 — — 8 —
Gerste vacat.
Hafer vacat.

Brod- und Semmelstake in Frankenberg.

2 *fl.* gutes hausback. Roggenbrod 2 *fl.* 3 *fl.*
4 = desgleichen 4 = 6 =
6 = desgleichen 6 = 9 =
— = 20 *fl.* Semmel 1 = 2 =
— = 10 = dergleichen — = 6 =
— = 6 = Stollchen oder Weißbrod — = 3 =
— = 12 = dergleichen — = 6 =

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Serag. früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Archid M. Hennig. Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner. Nachmittags Herr Diak. Lic. M. Gilbert. Die Musik des Vormittags ist von Bergt.

Geborene:

August Ernst Wähners, B. u. Wbrmstr. h., Z. — Karl Fürchtegott Richters, Erbmüllers in Mühlbach, S. — Friedrich Anton Schmidts, Werkführers hier, S. — Karl Gottlob Lange's, Schmiedemeisters auf hiesigem Neubau, Z. — Karl Gotthold Barthels, B. und Handelsmanns h., S. — Karl Julius Herrmanns, B. u. Webermstr. h., S. — Johann Ferdinand Jöhsts, Handarb. h., Z.

Getraute:

Jean Morosch, Kattunfabrikant zu Niederlichtenau, vid., mit Jgfr. Amalie Köpping v. hier, — Karl Hartwig Petschow, zul. B. u. Webermstr. h., mit Wilhelmine Ernestine Eichler aus Gunnersdorf. — Friedrich August Ferdinand Dpitz,

Zimme
hel K

Frä
und P
Abzehr
B. u.

Chri
in Trb

Zur
Kranke
Abende
Bemer
nen die
ten an
Fra

B
Kün
Rechnu
kenunte
zahlreich
Fra

Kün
Nachmi
nung d
Quanti
von Un
baare
Stöcke
nung.
Dit

Ein
1846 d
chenlat

Was G
„Ein P

Zimmermann in Silbersdorf, mit Christiane Ra-
hel Kläß aus Gunnersdorf.

Gestorbene:

Frau Christiane, Wfr. Julius Weisbachs, B.
und Posamentiers hier, Ehefrau, 34 Jahr, an
Abzehrung. — Wfr. Karl Gottlob Raumanns,
B. u. Wbrs. h., T., 15 Wochen, am Krampf.

Desgleichen aus Sachsenburg:

Gestorben:

Christian Friedrich Dippmanns, Hausbesizers
in Trbersdorf, T., 15 Tage, ungesund geboren.

Bekanntmachung.

Zur Rechnungsablegung im Günther'schen
Krankenunterstützungsverein, den 14. dies. M.,
Abends 6 Uhr, werden die Mitglieder mit dem
Bemerkten eingeladen, daß von den Nichterschiene-
nen die Beistimmung zu dem sonst etwa Verhandelt-
ten angenommen wird.

Frankenbergr, den 3. Februar 1847.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Künftigen 9. Februar d. J., Abends 6 Uhr,
Rechnungsablegung im Weinhold'schen Kran-
kenunterstützungsverein, wozu die Mitglieder zum
zahlreichen Erscheinen anmit eingeladen werden.

Frankenbergr, am 3. Februar 1847.

Der Vorstand

Auctions-Anzeige.

Künftigen Sonntag, als den 14. Febr. a. c.,
Nachmittags u. n. 13 Uhr, sollen in der Gutswoh-
nung der verwittw. Gerlach in Dittersbach eine
Quantität weiche und ganz dünne Stocklastern
von Unterzeichnetem an dem Meistbietenden gegen
baare Bezahlung verauctionirt werden. Die
Stöcke stehen bei der oben genannten Gutswoh-
nung.

Dittersbach, den 5. Febr. 1847.

Johann Traugott Dehne.

Kauf-Gesuch.

Ein gutgehaltenes Exemplar No. 31. Jahrgang
1846 d. Bl. wird zurückgekauft durch die Wo-
chenblattpedition.

Was Geier hat Nimrod den Rock Dir zerrissen?
„Ein Häschchen hat ihn im Hunger zerbissen!“

Gesuch.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Kinderwär-
terin, gleichviel ob Frau oder Mädchen, wird zum
sofortigen Antritt gesucht bei

Gustav Schmidt.

Empfehlung. Frische Aufstuhkuchen, Pfann-
kuchen, Kaffeeuchen, Torten, Sandkuchen, Kal-
terkuchen und dergl. mehreres, ist heute Abend,
sowie alle Tage zu bekommen beim

Bäckermeister S. Schode.

EINLADUNG.

Morgenden Sonntag wird auf meinem
Saale bei gut besetztem Orchester öffent-
liche Tanzmusik gehalten, zu welcher ich hiermit
ergebenst einlade.

August Wagner.

**Mechanisches Kunst-Theater in
Frankenberg.**

Mit obrigkeitlicher Bewilligung haben wir die
Ehre, Sonntag, den 7. Februar, aufzuführen:
Den verlorenen Sohn. Familiengemälde in
vier Aufzügen. Darauf folgt: ein mechani-
sches Ballet, und, auf vieles Verlangen: die
große Seeschlacht bei Navarin.

Erste Vorstellung Nachmittags 3 Uhr für Kin-
der, und Abends 8 Uhr für das hohe Publikum.

Da ich künftige Woche die Ehre habe, für die
Armen eine Vorstellung zu geben, so sehen wir
einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen.

W. Bonnescht.

A. Lipner, Geschäftsführer.

Holzauktion.

Den nächstkünftigen

Eilften Februar

sollen im Pfarrwald zu Niederwiesla 42 Stück
sichtene Klözer gegen sofortige baare Bezahlung
an den Meistbietenden verkauft werden, was wir
hierdurch mit der Veranlassung für Kauflustige,
sich gedachten Tages Vormittags 9 Uhr auf dem
Holzschlag einzufinden, zur öffentlichen Kenntniß
bringen.

Superintendentur Chemnitz und Schloß
Lichtenwalde, den 1. Februar 1847.

Die Kircheninspektion zu Oberwiesla.

S. S. Eger, Eph., B.

